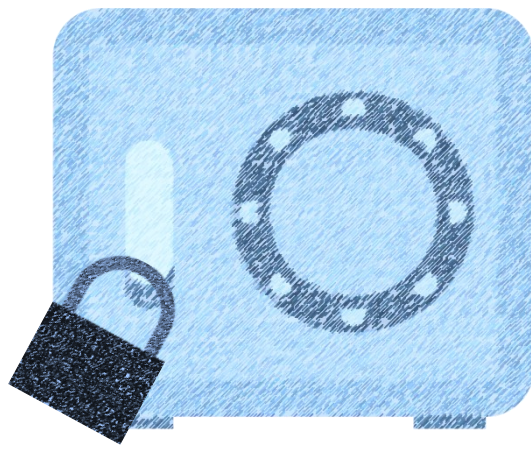


Ein spannender Tag in der Bank



Christina Mildenerger

Vorwort

” Die Bildung und Aufklärung junger Menschen, in Bezug auf den richtigen Umgang mit Geld, liegt mir sowohl bei meiner Arbeit als auch als Privatmensch sehr am Herzen.

Mit meiner Geschichte möchte ich daher einen Beitrag zum richtigen Umgang mit Geld leisten, da dieser Umgang eine wichtige Basis für das spätere Leben ist. ”

Impressum

Texte: © 2021 by Christina Mildenerger

Design: © 2021 by Christina Mildenerger, erstellt mit Microsoft Word

Kontakt: christina.mildenerger@vbkraichgau.de

Ein spannender Tag in der Bank

Lina und Max sind Zwillinge. Sie sind neun Jahre alt und besuchen die vierte Klasse. Heute steht ein spannender Ausflug mit ihrer Schulklasse an, denn sie besuchen mit ihrer Lehrerin Frau Berger die Volksbank in ihrer Stadt.

Die Kinder sind schon gespannt. Lina und Max kennen die Volksbankfiliale gut, denn sie kommen regelmäßig mit ihrem Opa Walter hierher, um Geld am Automaten abzuheben oder Überweisungen abzugeben. Max freut sich schon auf die weiterführende Schule im Sommer. Er und Lina bekommen dann ihr eigenes Taschengeldkonto mit einer eigenen Bankkarte, damit sie dann auch selbst Geld für einen Mittagsimbiss oder ein Eis abheben können. Gerade vor kurzem waren sie wieder mit Opa Walter hier in der Bank – dieses Mal allerdings, um Geld einzuzahlen.

Lina und Max haben zur Geburt ein Porzellansparschwein als Geschenk erhalten. Dieses durften die Kinder letztes Jahr mit Porzellanstiften bemalen. Lina hatte ihr Sparschwein mit vielen bunten Blumen und Schmetterlingen verziert während Max dem Schweinchen eine Augenklappe und eine Piratenflagge aufmalte.



Da die beiden fleißige Sparer sind und die Schweine schon wieder gut gefüllt waren, ließen sie diese bei ihrem letzten Besuch leeren und das Geld auf ihren Sparbüchern einzahlen.

Obwohl Lina und Max Zwillinge sind und viel gemeinsam haben, haben sie ganz unterschiedliche Meinungen, wofür sie Ihr Geld sparen möchten. Lina liebt Pferde über alles und möchte sich, wenn sie groß ist, ein eigenes Pferd kaufen. Max Traum ist dagegen, später mal auf eine große Abenteuerreise zu gehen. Beide wissen, dass sie für diese Wünsche sehr viel Geld benötigen und daher jetzt schon mit dem Sparen beginnen müssen. Opa Walter hatte Ihnen zur Belohnung sogar einen 20 € Schein in das Sparschwein gesteckt. Er findet es toll, dass die Kinder solch fleißige Sparer sind und nicht ihr ganzes Taschengeld für Süßigkeiten oder Spielzeug ausgeben.



Die Klasse von Frau Berger läuft in Zweierreihen von der Schule zur Bank.

Direkt am Eingang begrüßt sie bereits der nette Mann vom Service, den Lina und Max auch schon von ihren Besuchen mit Opa Walter kennen. „Schön, dass ihr da seid. Meine Kollegin erwartet euch schon.“

Der Mann vom Service zeigt in Richtung eines Tisches, an dem eine Mitarbeiterin in einem schicken Anzug auf sie wartet und freudig winkt. Alle Kinder laufen gespannt zu dem mit Luftballons geschmückten Tisch.



„Hallo und herzlich Willkommen. Mein Name ist Frau Pfiffig. Ich darf euch heute unsere Volksbank und ihre Geheimnisse zeigen.“

Ein kurzes Raunen geht durch die Schalterhalle. Max zupft Lina nervös an ihrem Ärmel. Er ist schon ganz aufgeregt, denn er liebt Geheimnisse.

„Bevor wir uns gleich gemeinsam auf den Weg durch die Bank machen, zeige ich euch erst einmal, was mit eurem Geld passiert, wenn ihr uns eure Sparschweine zum leeren bringt.“

Auf dem, extra für heute aufgebauten Tisch, stehen bereits zwei große Sparschweine.

„Den Schlüssel für unsere Sparschweine haben nur wir in der Bank, damit ihr nicht so schnell in Versuchung kommt, das Schweinchen zu plündern“, meint Frau Pfiffig und zwinkert den Kindern zu.

Die nette Dame nimmt ihren Schlüssel, öffnet eins der Schweine und schüttet die vielen Münzen in einen großen Behälter.

Auch ein paar Scheine fallen hinein. Anschließend wird das zweite Schweinchen geöffnet und der Inhalt davon in den gleichen Behälter geschüttet.

„Um eine größere Menge Kleingeld zu zählen, haben wir einen extra Münzzählautomaten in der Bank.“

Frau Pfiffig zeigt auf die große Maschine, welche auf dem Tisch steht. „Die Scheine müssen wir noch auf die Seite legen, dann dürfen zwei Freiwillige helfen, die Münzen in den Münzzählautomaten zu schütten.“

Lara und Philipp dürfen Frau Pfiffig helfen. Vorsichtig schüttet Philipp den Inhalt des Behälters in die Öffnung der Maschine.

Bevor Lara auf den Startknopf drücken darf, sollen die Kinder noch raten, wieviel Kleingeld in den Sparschweinen ist und ihren Tipp auf einen Zettel schreiben.

Anschließend darf Lara den Knopf auf der Maschine drücken, worauf diese zu rattern beginnt.

„Das macht einen riesen Krach“, findet Lina und hält sich schützend die Ohren zu.

Frau Pfiffig lächelt. „Der Automat zählt nun das Kleingeld und zeigt mir zum Schluss den Betrag an, der in den Sparschweinen war.

Die Kinder schauen gespannt auf das Display der Münzzählmaschine. Als diese schließlich aufhört zu rattern jubelt Max, denn sein Tipp liegt am nächsten.

Die nette Dame der Volksbank lächelt Max anerkennend an: „Super. Das ist nämlich gar nicht so einfach.“

An die Klasse gewandt möchte Frau Pfiffig wissen: „Sollen wir uns die Münzen jetzt zusammen etwas genauer anschauen?“

„Jaaaaaaa!“, rufen alle im Chor.

„Dann kommt mal etwas näher.“

Die ganze Klasse scharft sich nun enger um den kleinen Tisch.

Frau Pfiffig erklärt: „Unsere Maschine erkennt die Münzen an Ihrer Größe und am Gewicht.“

Lina ist begeistert: „Was so eine Maschine alles erkennen kann ...“

„Das stimmt“, meint Frau Pfiffig und erklärt weiter, „dass die Münzen unterschiedlich sind, macht nicht nur das Zählen für unsere Maschine leichter - es ist auch ganz wichtig für uns selbst. Was meint ihr, wie lange man sonst nach der richtigen Münze im Geldbeutel suchen würde? So findet man sie gleich viel schneller.“

„Außerdem müssen auch diejenigen Menschen die richtigen Münzen finden, die nicht oder nicht gut sehen können.“

Oskar streckt seinen Finger: „Sie meinen: blinde Menschen?“

„Richtig“, Frau Berger nickt. Sie holt einige Münzen wieder aus der Maschine. Vom ein Cent-Stück bis zur zwei Euro-Münze liegen nun alle Geldstücke auf dem Tisch.



Lina kennt die Münzen gut. Sie hat schon oft bestaunt, welche tollen Bilder auf der Rückseite der Münzen zu sehen sind. Von ihrem Papa weiß sie, dass jedes Euro-Land seine Rückseite selbst gestalten durfte. Die Vorderseite dagegen ist überall gleich. Außerdem haben die eins bis fünf Cent-Stücke eine andere Farbe als die zehn, zwanzig und fünfzig Cent-Stücke und sind auch kleiner als diese. Die großen Münzen sind besonders toll, findet Lina.

Die Ränder der Geldstücke haben nämlich eine andere Farbe als die Farbe in der Mitte der Münzen.

„Die Euromünzen kennt ihr bestimmt alle, oder?“, möchte Frau Pfiffig wissen.

Die Viertklässler nicken zustimmend.

„Schön“, Frau Pfiffig nickt begeistert. „Habt ihr aber auch schon gesehen, dass die Münzen unterschiedliche Ränder haben? Das ist, in Verbindung mit der Größe der Geldstücke, das Erkennungsmerkmal für sehbehinderte Menschen.“

Die Kinder dürfen nach und nach die Münzen in die Hand nehmen und mit ihren Fingern über die Ränder der Geldstücke streifen. Lina stellt fest, dass manche sehr viele, manche dagegen weniger Rillen haben.

Das zwei Cent-Stück wirkt sogar, als ob es wie ein Tortenboden, einmal quer geteilt worden wäre. Es gibt Münzen, die ganz glatt sind und sogar welche, die Sterne zwischen den Rillen haben.

Frau Pfiffig freut sich über das große Interesse der Kinder. „Möchtet ihr noch ein weiteres Merkmal unserer Euro-Münzen kennen lernen?“

Alle nicken begeistert.

„Es gibt Münzen die ganz, teilweise oder überhaupt nicht magnetisch sind. Das ist vor allem für unsere Zählmaschine ein wichtiges Erkennungsmerkmal.“



„Das Kleingeld kennt ihr nun schon richtig gut. Wisst ihr aber auch, welche Unterschiede es bei den Scheinen gibt?“, möchte Frau Pfiffig wissen.

Max strahlt, denn er kennt natürlich die Unterschiede. „Klar! Die Scheine sind alle unterschiedlich groß und haben ganz verschiedene Farben.“

„Sehr gut“, lobt ihn Frau Pfiffig. „Es gibt aber auch noch andere Unterscheidungsmerkmale. Ich zeige sie euch.“

Frau Pfiffig nimmt die Scheine der Sparschweine in die Hände. Alle sind, wie es Max schon richtig wusste, unterschiedlich groß und haben verschiedene Farben.“

Oskar streckt wieder seinen Finger in die Höhe: „Und wie können blinde Menschen diese Scheine besser auseinanderhalten? Die haben ja gar keine Rillen auf der Seite!“

„Das ist eine tolle Frage“, meint Frau Pfiffig. „Auf den Scheinen gibt es manches Geheimnis zu entdecken, wenn man sie sich genauer anschaut.“

Die Kinder strahlen. Dieser Ausflug wird immer spannender.

„Können sie uns diese Geheimnisse zeigen?“, will Max wissen.

„Natürlich! Das ist auch sehr wichtig. Nur, wer die Geheimnisse kennt, kann echte Scheine von falschen Scheinen unterscheiden!“

Die Kinder blicken Frau Pfiffig ratlos an. Falsche Scheine? Das haben sie noch nie gehört!

Frau Pfiffig sieht die verwunderten Blicke der Viertklässler und erklärt schnell: „Geldscheine müssen fälschungssicher sein! Wenn jeder einfach sein eigenes Geld drucken könnte, dann wäre das furchtbar, denn es müsste keiner mehr für Geld arbeiten gehen – man könnte sich ja alles kaufen.“



„Aber was meint ihr denn, wer dann die Dinge macht, die wir kaufen müssen? Wer würde sich wohl freiwillig hinstellen und leckere Brötchen backen? Oder wer würde freiwillig euren Müll abholen? Glaubt ihr, das würde jemand machen?“

Die Kinder schütteln ihre Köpfe. Sie können sich nicht vorstellen, dass jemand freiwillig den stinkenden Müll abholt oder leckere Brötchen für alle backt.

„Wenn jeder genug Geld hätte, weil man es sich selbst ausdrucken kann, dann würde keiner mehr arbeiten gehen, um Geld zu verdienen. Das wäre wirklich sehr schlecht“, erklärt Frau Pfiffig. „Darum ist es auch ganz wichtig, dass nicht jeder Geld selbst drucken kann. Die Scheine sind aus diesem Grund aus einem ganz speziellen Papier hergestellt worden.“

„Wie das Papier gemacht wird, darf keiner der Mitarbeiter dort verraten. Es ist streng geheim! Und am Schein selbst, ja, sogar im Schein drin, sind ganz viele besondere Merkmale, die man nicht so einfach nachmachen kann.“

Frau Pfiffig zeigt den Kindern eine besondere Maschine, am anderen Ende des Tisches.

„Das ist eine UV-Lampe“, erklärt sie. „Die Lampe hat ein spezielles lila Licht: UV-Licht. Durch dieses Licht können wir Dinge erkennen, die wir sonst nicht sehen können.“

Die nette Bankmitarbeiterin drückt einen Knopf auf der Lampe und legt einen Schein hinein. Die Kinder stehen jetzt mit offenen Mündern neben Frau Pfiffig.

Sie können nicht glauben was sie sehen. Im Licht der Lampe werden Sterne sichtbar.

„Wie verzaubert“, staunt Lina.



Und nicht nur die Sterne werden sichtbar - auch viele kleine bunte Streifen sind nun zu sehen.

„Wie an Fasching“, lacht Max. „Da sieht es genau so aus, wenn ich meine Konfettikanone knallen lasse.“

Nun muss sogar Frau Berger lachen. „Da hast du Recht, Max. Es sieht wirklich so aus, als ob jemand eine Konfettikanone, bei der Herstellung der Scheine gezündet hätte.“

Frau Pfiffig drückt nun einen anderen Knopf auf der Lampe. Sie strahlt nun nicht mehr lila – sie strahlt einfach ganz hell. „Jetzt erscheint das Bild von Europa, einer Frau der griechischen Mythologie, sowie, rechts über dem Bild, noch einmal der Wert des Geldscheins.“

Auch so etwas wie einen Streifen, der mitten durch den Schein gezogen wurde, erkennen sie im Schein der hellen Lampe.

„Diese Zeichen könnt ihr auch gut ohne Lampe sehen. Ihr müsst die Geldscheine nur im hellen Licht betrachten. Wenn alle Merkmale zu sehen sind, könnt ihr davon ausgehen, dass ihr kein Falschgeld in den Händen haltet“, erklärt Frau Pfiffig.

„Und für sehbehinderte Menschen“, ergänzt nun ihre Klassenlehrerin Frau Berger, „gibt es Rillen oder Prägungen, die man erfühlen kann. Streift mit eurem Zeigefinger einmal ganz vorsichtig über den Schein ... Ich bin gespannt, ob ihr etwas fühlt?“

„Max! Max! Fühlst du das auch?“ Lina kann es kaum glauben. Sie streift ein zweites, ein drittes und sogar ein viertes Mal mit ihrem Finger über den Schein.

„Streichelst du jetzt schon Geldscheine, Schwesterlein?“

Max muss über Lina lachen. „Das sieht wirklich komisch aus ... Normalerweise streichelst du nur Pferde.“

Lina ärgert sich: „Ha! Ha! Echt witzig! Fühl doch selbst einmal!“

Max nimmt nun den Schein, der vor ihm liegt, in seine Hände und streift, wie seine Schwester Lina zuvor, mit einem Finger über die Oberfläche. „Wahnsinn, du hast recht!“ Max kann sich nicht zurückhalten und beginnt, genau wie Lina, den Geldschein zu streicheln.

„Ich glaube“, sagt Frau Pfiffig anerkennend, „ihr habt das Erkennungsmerkmal für sehbehinderte Menschen gefunden.“

Lina strahlt Frau Pfiffig an: „Wenn wir das unserem Opa erzählen ... Der wird Augen machen!“

Sie erzählt Frau Pfiffig, dass ihnen Opa Walter erst vor kurzem einen 20 € Schein als Belohnung fürs fleißige Sparen in die Sparschweine geworfen hat.

Frau Pfiffig ist begeistert. „Euer Opa ist wirklich toll! Viele Kinder lernen leider nicht, dass es sehr wichtig ist, schon früh einen guten Umgang mit Geld zu erlernen. Sie geben ihr Geld viel zu schnell aus. Meist lernt man es dann auch als Erwachsener nicht mehr. Sie sparen kein Geld und wissen meist schon am Ende eines Monats nicht mehr, wovon sie ihr Essen und Trinken kaufen sollen.“

„Schlimmer ist es, wenn dann zum Beispiel auch noch das Auto kaputt geht oder eine Klassenfahrt der Kinder ansteht ... Diese Kunden können sich solche Reparaturen oder schöne Ausflüge nicht mehr leisten. Sie kommen dann zu uns in die Bank, um sich Geld zu leihen. Das muss natürlich zurückgezahlt werden und kostet zusätzlich Leihgebühren. Zinsen, sagen wir von der Bank dazu. Schön ist aber, dass ich mir bei euch beiden keine Sorgen machen muss. Ihr seid bereits richtige Geldexperten.“



„Normalerweise zahlen wir jetzt erst einmal das gezahlte Geld auf dem Sparkonto der Kinder ein. Danach bringen wir es in den Tresor.“ Frau Pfiffig nimmt einen Zettel, auf dem sie den Betrag vom Münzzählautomaten notiert hat.

„Jetzt müssen wir noch eure Scheine zählen. Die dürfen wir natürlich nicht vergessen!“, ergänzt Frau Pfiffig.

Gemeinsam beginnen die Kinder zu zählen.

Die nette Bankangestellte ergänzt den fehlenden Betrag noch auf dem Zettel und addiert die Beträge anschließend zusammen.

„Jetzt lassen wir unsere Kunden noch für die Richtigkeit der Angaben wie den Gesamtbetrag und die Kontonummer unterschreiben“, erklärt Frau Pfiffig. „Das ist übrigens ein doppelter Beleg. Der obere Zettel davon gehört mir. Den benötige ich, um das Geld auf dem Konto einzuzahlen. Der Beleg ist für uns wie ein Beweisstück. Wir können damit beweisen, dass unsere Kunden das Geld bei uns abgegeben haben. Den unteren Zettel bekommen dann unsere Kunden mit nach Hause – es ist ihr Beweisstück, um nachweisen zu können, dass sie ihr Geld bei uns abgegeben haben.“

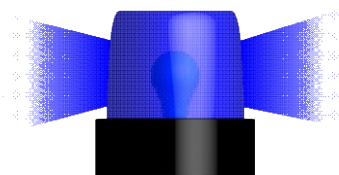
Max strahlt. Beweisstücke sammeln und geheime Zeichen entdecken ist ganz nach seinem Geschmack.



„Dürfen wir jetzt zum Tresor mit Ihnen und das Geld wegbringen?“, möchte Max wissen. Das hat er sich natürlich gemerkt und kann es vor Spannung fast nicht mehr aushalten.

Frau Pfiffig nimmt die Scheine in die Hand. „Du hast gut aufgepasst. Das Geld dürfen wir nicht so einfach hier liegen lassen! Wir bringen die Ersparnisse nun zusammen in den Tresor, in dem es dann sicher aufbewahrt wird.“

Anna, ein etwas schüchternes Mädchen, bekommt es mit der Angst zu tun: „Kommt sonst ein Bankräuber und klaut es?“



Frau Pfiffig schaut etwas ernster: „Wir müssen natürlich alles dafür tun, dass Bankräuber gründlich die Lust daran verlieren, überhaupt auf den Gedanken zu kommen, eine Bank zu überfallen. Aus dem Grund bringen wir unser Geld immer schnell in Sicherheit. Wir Banken haben aber auch nicht mehr so viel Geld bei uns im Gebäude. Früher war das anders. Aber seit es Geldautomaten und Bankkarten zum Bezahlen in den Geschäften gibt, benötigen die Leute fast kein Bargeld mehr im Geldbeutel.“

„Genau wie bei Papa“, meint Lina. „Der hat auch nie Bargeld – muss sich immer welches von Mama leihen.“

Frau Pfiffig lacht. „Seht ihr? Und wenn keiner mehr viel Geld bei der Bank holen muss, dann muss die Bank auch nicht mehr viel Geld vorrätig haben. Das bedeutet wiederum, dass Bankräubern die Lust auf einen Raubzug kräftig verdorben wird, weil es sich nicht mehr lohnt, die Bank wegen ein paar Euro zu überfallen.“

Anna lächelt erleichtert: „Puh! Ein Glück ... Dann muss ich mir ja keine Sorgen mehr machen.“



Die Kinder laufen hinter Frau Pfiffig in Richtung des Tresorraums, der im Keller der Volksbank ist. Unten angekommen stehen sie vor einer großen grauen Tür. „Wow, ist die riesig!“, staunt Oskar.

Frau Pfiffig öffnet die schwere Tür an einem Stahlrad. Die Schüler staunen. Die Tür ist nicht nur höher und breiter als eine normale Zimmertür – sie ist bestimmt auch vier- oder fünfmal so tief. Langsam und mit viel Kraftaufwand öffnet die nette Mitarbeiterin die Tresortür. Die Viertklässler werden immer nervöser.

Als die Tür endlich offen ist erscheint eine andere, vergitterte Tür. Frau Pfiffig drückt auf einen Lichtschalter. Durch das Gitter hindurch, können die Kinder nun ins Innere des Raums blicken.

Max ist enttäuscht. Irgendwie hat er sich den Tresor anders vorgestellt. Wo sind bloß die Geldsäcke und Geldberge? Der Raum sieht leer aus. Traurig sieht er Frau Pfiffig an: „Und warum ist hier so eine große und dicke Tür, wenn gar kein Geld im Tresor liegt?“

„Das werdet ihr gleich erfahren.“ Frau Pfiffig öffnet die Gittertür und tritt mit den Kindern in den großen kahlen Raum. In dem Raum steht ein Tisch, auf dem ein Kugelschreiber liegt. Die Wände sehen merkwürdig aus.

Die Bankmitarbeiterin erklärt: „Das ist unser Schließfachtresor.“

„Was sind denn Schließfächer?“, möchte Lina wissen. „Das sind sozusagen Schubladen, in denen Geheimnisse aufbewahrt werden“, erklärt Frau Pfiffig.

„Was für Geheimnisse sind das denn?“ Max' Enttäuschung lässt langsam wieder nach. Es wird wieder richtig spannend.

Frau Pfiffig zuckt mit ihren Schultern. „Das wissen wir Bankangestellten leider auch nicht. Es sind tatsächlich Geheimnisse. Wir begleiten unsere Kunden nur in den Tresorraum.“

„Zum Öffnen der Schließfächer werden zwei unterschiedliche Schlüssel benötigt. Einen Schlüssel haben wir – den anderen haben unsere Kunden. Wir können also nicht an die Schließfächer, ohne unsere Kunden, und unsere Kunden können nicht an ihre Schließfächer, ohne uns.“

Max versteht das nicht. „Und warum ist das so?“

„Ganz einfach“, weiß Frau Pfiffig: „Wir müssen einen Beweis dafür haben, dass ein Kunde hier war. Und unser Kunde muss einen Beweis dafür haben, dass wir nicht alleine, ohne ihn, in sein Schließfach sehen können.“

Lina nickt: „Wie bei dem Beleg, den sie oben ausgefüllt haben.“

„Richtig. Ich sehe, ihr habt das Prinzip verstanden.“

Die Bankmitarbeiterin erklärt weiter: „Wenn wir dann beide Schlüssel im Schließfach umgedreht haben, geht die Tür des Fachs auf. Dann ist es für uns Mitarbeiter Zeit, den Raum zu verlassen.“

„Schade“, sagt Max. „Wenn es doch gerade so spannend wird ...“

**STRENG
GEHEIM**

Frau Pfiffig nickt. Sie kennt diesen Gedanken gut - stellt sich oft auch ganz viele tolle Dinge vor, die hier in diesem Raum liegen. „Aber es ist auch gut, dass es wirklich noch richtige Geheimnisse gibt.“

Lina und Max sind in Gedanken. Sie stellen sich vor, was wohl alles in diesen großen und auch kleinen Fächern liegt. Goldbarren, Geldscheine, Schmuck ...



Frau Pfiffig nimmt die Kinder wieder mit nach draußen. Sie schließt zuerst die Gittertür und anschließend die große Stahltür.

„Ich glaube, das bekommt selbst der stärkste Bankräuber nicht auf“, strahlt Anna.

Die nette Bankangestellte nickt. „Da hast du allerdings Recht. Außerdem kennt der Räuber unseren Geheimcode nicht. Ohne diesen Code bekommt keiner die Türe auf. Und wenn doch jemand versuchen sollte hinein zu kommen, ohne den richtigen Code zu kennen, wird sofort die Polizei alarmiert.“

Max staunt: „Wow, das nenne ich mal: Auf unser Geld aufpassen!“

Dann schaut er Frau Pfiffig fragend an: „Aber, das Geld halten sie ja noch immer in ihren Händen? Bleibt das denn nicht im Tresor?“

„Nein, dafür benötigen wir nicht mehr so einen großen Tresor. Dafür ist der Tresor bei meiner Kollegin in der Hauptkasse ausreichend. Und wenn meine Kollegin zu viel Geld hat, dann nehmen es die Männer mit dem Geldtransporter mit. Die sind sogar bewaffnet. Sie bringen das Geld dann mit in einem Panzerauto zur Bundesbank.“

„Das ist ja wie im Fernsehen“, strahlt jetzt auch Oskar.

„Fast“, lächelt Frau Pfiffig. „Bei der Bundesbank sind auch die richtig großen Tresorräume. Dort haben sie viel strengere Sicherheitsmaßnahmen und die Polizei ist noch viel schneller da, falls mal etwas geschieht. Ihr seht: Wir passen richtig gut auf euer Geld auf - zumindest so lange, bis ihr es wieder abheben möchtet.“

Die Bankangestellte lächelt die Kinder an. „Und wenn ihr alle so fleißig spart und euer Geld über einen längeren Zeitraum bei uns in der Bank liegen lasst, dann bekommt ihr jedes Jahr noch eine Belohnung von uns dazu. Wir zahlen, ähnlich wie Opa Walter, ein bisschen Geld zusätzlich auf euer Sparkonto ein. Wir Bankleute sagen dazu auch Zinsen. Für fleißige Sparer gibt es Belohnungs-Zinsen. Kunden, denen wir Geld geliehen haben, müssen allerdings Leih-Zinsen an uns zahlen.“

Gemeinsam steigen alle die Treppenstufen nach oben und besuchen Frau Pfiffigs Kollegin, die in einem gesicherten Kassenraum sitzt.

„Hier geben wir nun das Geld ab. Frau Sommer, meine Kollegin, legt die Scheine dann in ihren Tresor im hinteren Bereich des Kassenraums.“



Nacheinander dürfen die Kinder in den kleinen Raum. Endlich sind Lina und Max an der Reihe. Im Kassenraum angekommen sehen sich die Kinder erst einmal um.

Sie stehen vor einem großen Tresen und einer großen Glaswand. Frau Sommer lächelt die Kinder durch die Scheibe an.

Frau Pfiffig erklärt: „Die Scheine aus den Sparschweinen geben wir durch den kleinen Spalt in der Glaswand hindurch, der in der Mitte der Glasscheibe ist.“

„Die Glasscheibe ist zu meiner Sicherheit“, meint Frau Sommer. „Sie soll mich vor Bankräubern schützen. Ich gehe durch einen anderen Eingang in diesen Raum. Es tut mir leid, aber ich darf euch leider nicht zu mir hineinbitten – der Kassenraum ist ein Sicherheitsbereich.“



„Ich verstehe“, sagt Anna, „wegen den Bankräubern.“

„Richtig!“, Frau Sommer nickt. „Ich lege das Geld jetzt in meinen kleinen Tresor auf der Seite. Dort ist es gut aufgehoben.“

Die Kinder verabschieden sich von Frau Sommer und gehen mit Frau Pfiffig wieder zurück zum Tisch mit der Zählmaschine.

„So“, sagt Frau Pfiffig, „jetzt wisst ihr, was wir mit eurem Geld machen.“

Die Kinder nicken. Schade, dass der kurze Ausflug durch die Bank wohl schon wieder vorüber ist. Zum Abschluss erhalten die Viertklässler noch eine Urkunde mit der Aufschrift „Geldexperten“.

Lina und Max strahlen. Eine Urkunde als „Geldexperte“ hat bestimmt nicht jeder zu Hause an seiner Zimmerwand hängen. Die Kinder nehmen ihre Urkunde entgegen und verabschieden sich von Frau Pfiffig.

„Vielen herzlichen Dank“, bedankt sich die Klassenlehrerin Frau Berger am Ende der Bankführung. „Es war wirklich ein sehr spannender und lehrreicher Besuch, oder was meint ihr, Kinder?“

„Jaaaaa!“, rufen alle Kinder im Chor, bevor sie freudig winkend die Volksbank verlassen.



Ein spannender Tag in der Bank

Lina und Max sind Zwillinge. Obwohl sie manchmal ganz unterschiedliche Träume und Vorstellungen haben, sind sich die beiden neunjährigen bei einer Sache immer einig: *„Wenn wir etwas nicht kennen, dann gehen wir der Sache auf den Grund!“*

Kein Wunder, dass sie zusammen mit ihren Klassenkameraden der Frage nachgehen möchten, was die Bank eigentlich mit ihrem Geld macht?!

Begleitet Lina und Max auf der spannenden Reise des Geldes. Entdeckt gemeinsam die Geheimnisse von Münzen, Scheinen und rätselhaften Fächern im Keller der Bank.

Christina Mildenberger

Pst... Gerne weitererzählen 😊

Wenn euch meine Geschichte gefallen hat, könnt ihr gerne mein erstes Buch, eine Detektivgeschichte mit dem Titel „Die drei schlauen Füchse – Waldsee in Gefahr“, im Buchhandel oder Online unter der ISBN Nr. 9783753164588 bestellen und lesen.

<https://www.epubli.de/shop/buch/drei-schlauen-F%C3%BCchse-Christina-Mildenberger-9783753164588/110164>